

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags. — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag); einmal monatlich Landwirtsch. Illust. Beilage. Kreisblatt. — Anzeigen: für die Schriftleitung 112 Berlin, Geschäftsstelle 112 Berlin, für Drucksachen: Anzeigen Gießen. — Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brüder'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schullstr. 7.

Beilagepreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abholer u. Zweigstellen monatlich 65 Pf.; durch die Post 75 Pf. — Vierteljährlich, auschl. Post, 2.00. — Haupt-Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Gern; für „Kulturteil“, „Berichtsteil“ und „Berichtsteil“: Karl Neumann; für „Stadt und Land“: Otto Braun; für den Anzeigenteil: D. Red.

Erfolge im Westen. Neue Kämpfe an der ostpreussischen Grenze. Der heilige Krieg.

Großes Hauptquartier, 13. Nov. vormittags. (WB. Amtlich.) Am Oster-Wochenende bei Neuport brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schwere Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen. Bei den fortwährenden Angriffen auf Dorn wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen. Heftige französische Angriffe westlich und östlich Soissons wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Gumbinnen und südlich davon, östlich des Seen-Abchnittes, haben sich erneute Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Während in Westlandern noch immer ein heißes Ringen entbrannt ist und die tapferen deutschen Truppen alles daran setzen, bald in den Besitz des strategisch so wertvollen Küstengebietes zu kommen, dämmert auch im Morgenlande unter dem blutroten Schein der Kriegsfackel eine neue Zeit heran. Man darf die Türkei gewiss nicht etwa mit Deutschland vergleichen, wenn der Eindruck des Aufstieges, den der Sultan an sein Volk in Waffen gerichtet hat, auch an Deutschlands Lage erinnern mag. Das deutsche Volk war trotz Ungünstigkeit seiner zahlreichen Feinde in stolzem Aufstiege begriffen; das Schicksal des Osmanenreiches stand viele weltgeschichtliche Stufen tiefer, es glückte demjenigen Deutschlands in der Zeit der Glaubenskämpfe und des Dreißigjährigen Krieges. Innerer Wirren der Geister, äußerer Feinde und Verräther der nationalen Schwäche. Doch die Botschaften für die Zukunft stehen heute anders. Auf sich allein gestellt, müßte der heilige Krieg der Muselmanen in einer Niederlage enden, denn der Sultan spricht wahr: England, Rußland und Frankreich haben ihm das Ende geschworen und sind Schuld an allem Ungemach, das im letzten Jahrzehnt von außen her über das Osmanenreich herabgekommen ist. Wie die Dinge aber heute liegen, winkt dem Befreiungskampf der Türken ein ähnlicher Ausgang, wie dem Volk der Deutschen nach dem russischen Feldzug Napoleons. „Die Saat ist reich, ihr Schnitter zaudert nicht!“

Wunderbar haben sich im Orient die Blätter der Politik gewendet. Bismarck hatte uns in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ wiederholt die Unmöglichkeit eines Krieges mit Rußland vorgehalten. Er konnte noch nicht wissen, daß England in seinem Reiche die Elemente zu solcher Auseinandersetzung auf das Spielbrett bringen würde. Kein Krieg mit Rußland, so sagte Bismarck; es sei denn, daß der Bestand des Deutschen Reiches gefährdet würde, so etwa fügte er hinzu. Wärd' erwarten ist dies letzte eingetroffen.

Noch schneller ist Umschwung über Umschwung in den Wärdern enttraten, die früher als Deutschland die orientalische Frage mit Hoffnung oder Sorge betrachteten. Nach dem Ausgang des letzten Balkankrieges mußten wir annehmen, daß Deutschlands Fuß in der Türkei nicht wieder zu seiner alten Höhe zurückkehren würde. Deutschland und Oesterreich hatten eine diplomatische Niederlage erlitten. Da aber plötzte der von Rußland nicht ohne Mühe zusammengebrachte Balkanbund auseinander. Der alte Gegensatz der Serben und Bulgaren erwachte, und ein neuer Krieg schloß eine ganz neue Lage. Der Stammesabkunft nach sind die Bulgaren keine reinen Slaven wie die Serben, sondern aus Mittelasien eingewandert, den Türken verwandt. Es war wohl ein Fehler Oesterreichs und Deutschlands, daß König Ferdinand nicht schon von Anfang an, vor dem Ausbruch der Balkankriege, zu näherem Verhältnis herangezogen wurde; es heißt, er habe zeitig genug in Wien gewarnt und seine Mitarbeit angeboten. Die panlawistische Rache traf ihn; sein Volk wurde um die Früchte seiner im Türkenkriege allein entscheidenden Mühen betrogen. So wuchs für Oesterreich und Deutschland nochmals die Möglichkeit heran, die alte Scharte auszuwischen, das Spiel Englands und Rußlands zu durchkreuzen. Aber auch die Türkei erkannte, daß ihre Zeit noch einmal gekommen sei, und so hoffen wir, daß Sofia und Konstantinopel sich geeinigt haben, daß keine russischen oder gar serbischen Einflüsterungen mehr die Richtlinie der bulgarischen Politik zu ändern vermögen.

Die Stille und Ruhe in den neutralen Lagern ist unheimlich. Was wird Rumänien beginnen? Nach einer neuen Meldung ist es unwahr, daß Rußland von diesem Lande den Durchmarsch seiner Truppen gegen die Türken gefordert habe. Würde es so weit kommen, daß Rußland diesen Schritt wagte — so wird hinzugefügt —, dann müßte Rumänien eine neue Entscheidung fassen. Das ist eine Warnung nach Petersburg, aber noch keine Gewähr, wie die endgültige Haltung Rumäniens ausfallen wird. Rußland strebt nach der Westfronte, nach Konstantinopel. Mit Recht fragt man sich in Bukarest: was wird dann mit uns? Die Siebenbürgen, die Bessarabien! Nach dem Beschluß des Berl. Kongr. i. J. 1878 hat Rumänien, trotz seiner Kriegshilfe, die es Rußland geleistet hatte, Bessarabien an Rußland abtreten müssen. Die Lehre dieser Erfahrung mußte heute nachwirken. Folgt man heute dem Wink aus Petersburg, dann gelingt es im besten Falle (den wir freilich für unmöglich halten), Siebenbürgen von Oesterreich-Ungarn loszutrennen, aber die russische Gefahr bleibt für Rumänien bestehen. In anderen Fällen aber, wenn man sich an Wien anlehnt, gewinnt man Bessarabien und für die Zukunft einen Schutz gegen das

Parentreich, während von Westen her das Rumänienreich sich nichts zu befürchten hat. Auch die Rechnung mit den Tendenzen Bulgariens müßte der Wegweiser sein.

Wohin sich das Vorgehen der Kriegführenden neigt, das ist vorläufig noch die Sorge der Neutralen. Man geht am liebsten mit den Entscherten. Hoffen wir, daß es im neuen Stunde mit den Muslimen, die heute nicht nur der Fahne des Propheten folgen, sondern auch politischen Unternehmungen folgen gelernt haben, gelingen wird, die Ziffern Englands und Rußlands gründlich durcheinander zu werfen!

Die Kämpfe am Herkanal.

Amsterdam, 12. Nov. (WB. Nichtamtlich.) Die „Tijds“ veröffentlicht folgenden Bericht ihres belgischen Korrespondenten aus Dünkirchen:

Am 10. November früh fand ein gewaltiger Kampf bei Neuport und Dixmuiden statt, ein Kampf auf den Weichen und die Deiche. Der Herr der Deiche war, wurde Herr des Geländes. Das Maschinengewehrfeuer trat in den Vordergrund, da schweres Geschütz in dem Marschlande nicht fortkommen konnte. Der Feind hatte es verstanden, äußerst geschickt an einigen Stellen Schwierigkeiten zu überwinden, die das überschwemmte Land bot. An anderen Punkten wurde durchstößt im Wasser gefochten, oft Mann gegen Mann. Die Soldaten waren durch die Kälte und durch die durchdringenden Kleider, die am Leibe klebten und die Bewegungen hinderten, fast erschöpft. Die Verbündeten gewannen bei Neuport Fuß um Fuß Gelände, indessen mußte die Mittellinie, die Dixmuiden besetzt hielt, dem Druck weichen. Gegen Mittag war kein Soldat mehr. Das zerstörte und ausgebrannte Dixmuiden sah ganz so und so vielen Male die Deutschen wieder einrücken. Der Feind konnte den Ort nicht ganz besetzen, da die Verbündeten in den Außenvierteln festhielten. Inzwischen rückten Hilfstruppen nach dem bedrängten Platz, um dem Durchbruch der Deutschen abzuwehren. — Bei Dorn schlugen die Franzosen den Angriff der jüngeren deutschen Reservegruppen ab (?), verloren aber viel Tote und Gefangene.

Beschließung von Armentières.

(WB. Paris, 13. Nov. Nichtamtlich.) Der „Matin“ meldet aus St. Omer: Die Deutschen bombardieren seit vierzehn Tagen Armentières systematisch. Die Stadt hat bereits schweren Schaden erlitten. Die Einwohner haben den Ort geräumt, mehrere von ihnen wurden bereits ein Opfer des Bombardements.

Regelung des Reiseverkehrs in Belgien.

Brüssel, 13. Nov. (WB. Nichtamtlich.) Das Generalgouvernement erläßt zur Regelung des Reiseverkehrs Grundzüge, die in Übereinstimmung mit den Anordnungen des Kriegsministers vom 22. Oktober unter anderem anordnen: Für Einlass aus Deutschland und Durchreise durch Belgien haben dienstlich reisende Militär- und Zivilbeamte einen behördlichen Personalausweis, Privatpersonen einen Reiseausweis des stellvertretenden Generalkommandos bei sich zu führen, das für ihren Heimat- oder Aufenthaltsort zuständig ist. Für die Durchreise aus Belgien nach Deutschland genügt genannter Reiseausweis. Reiseausweise in das Operations- und Etappengebiet der deutschen Armee werden nur von den für dieses Gebiet zuständigen Dienststellen erteilt werden. Als solches Gebiet kommt zurzeit im wesentlichen das Gebiet westlich der Eisenbahnlinie Antwerpen-Brüssel-Mons sowie das Gebiet südlich der Linie Arlon-Florenville in Betracht. Von Deutschland hereinkommende private Kraftfahrzeuge müssen sich so reichlich mit Betriebsstoff versehen, daß sie nicht gezwungen werden, die Depots des Generalgouvernements in Anspruch zu nehmen. Empfangsberechtigt sind private Kraftfahrzeuge in Belgien im allgemeinen nur, wenn für die Fahrt ein Fahrerlaubnischein ausgestellt ist. Fahrerlaubnischeine sind für Belgien unter allen Umständen erforderlich und können von den Militärverwaltungen und den Kreisbehörden zu einmaliger Fahrt bis zum Ende des nächsten Militärjahres resp. Kreisjahres ausgestellt werden. Lediglich das Generalgouvernement stellt in besonders dringlichen, im militärischen oder öffentlichen Interesse liegenden Fällen für das ganze Gebiet des Generalgouvernements Scheine aus.

Die Lage in Ostpreußen.

Berlin, 13. Nov. (WB. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Neuerdings werden über die Lage in den Grenzprovinzen Ostpreußen und Schlesien beunruhigende Gerüchte verbreitet. Diesen gegenüber kann auf Grund von Erkundigungen festgestellt werden, daß nur in einigen Grenzstrichen Ostpreußens vereinzelt kleinere russische Truppenabteilungen eingebrungen sind. Angesichts der sehr ausgedehnten ostpreussischen Grenze ist das Ueberkreuzen durch feindliche Streitkräfte, wie schon bei früheren Anläßlichkeiten hervorgehoben wurde, nicht vollkommen zu verhindern. Wegen der ganzen Provinz Ostpreußen liegt ein Grund zu Besorgnissen nicht vor. Für die Provinzen Posen und Schlesien besteht überhaupt keine Gefahr.

Berlin, 13. Nov. Der Kriegsberichterstatter des „N. Z.“ meldet aus dem Armeekorpskommando Ost: Mit besonderem Nachdruck versuchten die Russen am 7. Novbr. auf der Straße Gumbinnen am nordöstlichen Ende der Rominter Heide durchzubrechen. Es kam zu heftigen Kämpfen. Der Verfolgung der unter erheblichen Verlusten — es wurden etwa 4000 Mann zu Gefangenen gemacht und 10 Maschinengewehre erbeutet — überaus zurückgeschlagenen Feinde konnte ich gestern beizuhelfen. Die Russen hielten sehr energisch stand. Der unter freier Mitwirkung der Artillerie unternommene nächtliche Sturmangriff unserer Infanterie, welcher auch uns Opfer — wenn auch nicht bedeutende — gekostet hat, muß auf sie von sehr demutgebend gewesen sein. Ohne weiteren Widerstand zu leisten, hatten sie ihre vorzüglich gesicherten Stellungen verlassen. Alles deutete auf schnelle Flucht hin. Sie hatten an verschiedenen Punkten nicht einmal Zeit, ihre Toten mitzunehmen, wie sie es sonst tun. Unsere Infanterie, von Batterien begleitet, ging gestern fortgesetzt vor, um den Erfolg zu sichern.

Die türkisch-russischen Kämpfe.

Konstantinopel, 13. Nov. (WB. Nichtamtlich.) Ein Communiqué des Hauptquartiers besagt: Von den vor acht Tagen von Konstantinopel abgegangenen Transportschiffen „Beymalan“, „Barbaros“ und „Mohab Pascha“ fehlt jede Nachricht. Da diese Schiffe sich am Tage der Beschädigung von Sonambul in jener Gegend befanden, wächst die Wahrscheinlichkeit, daß sie von der russischen Flotte angegriffen worden sind.

Der Aufruf des Sultans an sein Volk.

(WB. Konstantinopel, 14. Nov. Nichtamtlich.) Der Sultan hat folgendes Manifest erlassen:

An meine Armee und Flotte! Infolge der Erklärung des Krieges zwischen den Großmächten wartet Ihr unter der Waffen, um nötigenfalls gegen die auf eine Gelegenheit lauernden Feinde die Rechte und die Ehre unserer Regierung und unseres Landes zu verteidigen, die heil ungerichten, unerwarteten Angriffen ausgesetzt waren.

Seit drei Jahrhunderten hat Rußland unsern Reich schwere Nachteile zugefügt und sich immer bemüht, sei es durch Krieg, sei es durch jede Art von List und Intrigue, jede sich kundgebende Ausrichtung, die zur Erhöhung unserer nationalen Kraft und Größe hätte führen können, zu unterdrücken. Rußland, England und Frankreich, welche Millionen von Muslimen unter ihrer tyrannischen Verwaltung halten, haben niemals aufgehört, Hintergedanken gegen unser erlauchtes Kalifat zu hegen, mit welchem die Muselmanen durch Religion und Gefühl verbunden sind. Sie sind die Urheber und Anführer alles Unglücks und Ungemachs, das gegen uns gerichtet war. Durch den großen heiligen Krieg, den wir heute unternehmen, werden wir mit Gottes Hilfe den Angriffen ein Ende setzen, welche einerseits gegen den Kalifat unseres Kalifats, andererseits gegen die Rechte unseres Reiches gerichtet waren. Die ersten Schläge, welche wir mit der Hilfe Gottes und dem Beistand des Propheten unserer Feinde durch unsere Flotte im Schwarzen Meer und mit unserer tapferen Armee in den Ardennen und an der Grenze des Kaukasus versetzt haben, haben unsere Ueberzeugung verstärkt, daß unser Kampf auf dem Wege des Rechtes von Sieg gekrönt sein wird. Die Tatsache, daß die Gebiete und Armeen unserer Feinde heute unter dem Druck unserer Verbündeten stehen, erhöht noch diese Ueberzeugung. Keine heldenmütigen Soldaten! Laßt nie ab von der Festigkeit und der Ausdauer in diesem heiligen Kriege, den wir gegen die Feinde eröffnen, die unsere heilige Religion und unser heiliges Vaterland angreifen wollen. Stärket Euch wie Löwen ungehemmt auf den Feind, weil ebensoviele wie unser Reich auch das Leben und die künftige Existenz von 300 Millionen Muslimen, die ich durch das heilige Kettwa zum heiligen Krieg aufgerufen habe, von Euerem Siege abhängen. Die Wünsche und Gebete von 300 Millionen unglücklicher, geprüelter Gläubigen, welche in den Moscheen und Reichshäusern in der Kaba sich im Jubel an den Herren der Welt wenden, sie begleiten Euch. Soldaten, meine Kinder! Die Pflicht, die Euch heute obliegt, war niemals bis jetzt irgend einer anderen Armee der Welt auferlegt. Seiget, indem Ihr diese Pflicht erfüllt, daß Ihr würdige Nachkommen der Armeen der Osmanen seid, welche einst die ganze Welt ergriffen ließen, damit der Feind nicht mehr wage, an unser heiliges Gebiet zu rühren und die geweihte Erde der Heiden, die die göttliche Kaba und das Grab des Propheten heiligt, zu fluchen. Ich bin überzeugt, daß wir aus diesem heiligen Krieg reichlich und mächtig hervorgehen werden. Vergesst nicht, daß Ihr in diesem Krieg die Waffenbrüderlichkeit mit zwei der bedeutendsten und mächtigsten Armeen der Welt eingeht. Mögen Euerer Märiten der Märiten, die Euch vorangegangen sind, einen neuen glücklichen Sieg bringen. Möge der Selb derjenigen, die überleben werden, scharf sein.

gez. Mehmed Reschid.

Konstantinopel beklagt.

Konstantinopel, 13. Nov. Heute wird in allen Moscheen ein Kettwa-Scherif verlesen, durch das der heilige Krieg gegen alle Feinde des Islams proklamiert wird. Aus Anlaß des türkischen Sieges am Kaukasus ist ganz Stambul beklagt. Heute finden großartige Kundgebungen von Muslimen aus allen Teilen der Welt, auch aus Indien und Persien, im Fatih-Bezirk statt. Von dort wird sich der Zug nach Dolmabahçe zum Palais des Sultans bewegen. — Bei der Verfolgung der geschlagenen russischen Kaukasusarmee ließen, wie weiter gemeldet wird, russische Munitionstransporte in die Hände der Türken.

Kundgebungen der Perser in Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. Nov. (WB. Nichtamtlich.) Eine Kundgebung der Perser für den heiligen Krieg be-

ganz heute in Stambul vor dem von Kaiser Wilhelm zur Erinnerung an seinen Besuch im Jahre 1898 gestifteten Brunnentempel vor der Kose Sultan Ahmeds. Die Perser Konstantinopels sammelten sich vor dem mit der persischen und der islamitischen Flagge geschmückten Brunnen, auf dem die Redner standen. Die Teilnahme der Bevölkerung war allgemein, viele Tausende bedeckten den ganzen Platz. Redner waren der Hofschreiber Ismail Habet, ein vor den Russen gesandter Abgeordneter des Provinzialrats, dann der Direktor der hiesigen persischen Zeitung „Haber“. Sie forderten zu dem heiligen Krieg gemeinsam mit den Freunden und Verbündeten des Islam, nämlich mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, auf, deren Waffentaten die Begeisterung der ganzen islamitischen Welt erregen. Nach mehreren anderen Rednern zog ein riesiger Zug durch die mit Flaggen geschmückten Straßen nach Pera und veranfaßte vor der österreichischen und der deutschen Botschaft große Kundgebungen.

Ein Verbot des Scheichs ul Islam.

Wien, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der Scheich ul Islam den Mohammedanern verboten, in den Armeen Englands, Frankreichs und Russlands zu dienen.

Der Rhedive organisiert ein Expeditionskorps.

Turin, 13. Nov. Die „Stampa“ meldet, daß man nach in Rom eingetroffenen Nachrichten große Ereignisse in Ägypten erwartet. Es sei ganz sicher, daß der Rhedive, der noch immer in Konstantinopel ist, ein Expeditionskorps organisiert, um gegen die englischen Expeditionstruppen vorzugehen und Ägypten von den Engländern zu säubern. — Nach dem „Corriere della Sera“ hat die Färgung in Ägypten einen besorgniserregenden Umfang angenommen.

Afghanistan mit der Türkei.

Berlin, 13. Nov. (Priv.-Tel.) Der „Berl. Volksanz.“ meldet aus Konstantinopel: Nach über Persien eingegangenen Nachrichten ist der Emir von Afghanistan entschlossen, den Krieg gemeinsam mit den Russen zu führen. Trotz aller ihm von Rußland und England gemachten umfangreichen Zusicherungen gilt die Kriegserklärung des Emirs an beide als bevorstehend.

Die Verteidigung von Smyrna.

Konstantinopel, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Der Militärkommandant von Smyrna veröffentlicht eine Proklamation, in der es heißt: Die Militärbehörde hat alle Maßnahmen zur Verteidigung Smyrnas zu Lande und zu Wasser getroffen und wird bis zum Ende in der Verteidigung der Stadt beharren, was auch immer für Angriffe erfolgen werden. Die Armee ist entschlossen, ihre Pflicht bis zum letzten Mann zu erfüllen, und überzeugt, daß kein Feind den Fuß auf den heiligen Boden des Vaterlandes wird setzen können. Die Proklamation spricht lobend ausführlich von den Tugenden der Bevölkerung im Falle einer Belagerung der Stadt. — Die Veröffentlichung der Kriegserklärung in den Abendblättern wurde von allen Bevölkerungsschichten mit lebhafter Freude aufgenommen. Eine große Anzahl von Geschäften und Schiffen sind besetzt. Die Nachrichten über die Erfolge der Türken an der Kaukasusgrenze haben große Freude bei der Bevölkerung erregt. In der österreichisch-ungarischen und deutschen Kolonie, sowie in antilich-türkischen Kreisen wird erklärt, die Armee werde beweisen, daß sie ein wertvoller Bundesgenosse der Zentralmacht sei.

Konstantinopel, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Nach einer amtlichen Mitteilung in den Smyrnaer Blättern erschien ein englisches Torpedoboot vor Dilek und verlangte, die englischen Unterthanen und einige Franzosen an Bord nehmen zu können. Das Ansuchen wurde jedoch abgelehnt. Das Torpedoboot entfernte sich, kam aber nach kurzer Zeit noch zweimal zurück; es erhielt jedoch jedesmal dieselbe Antwort.

Konstantinopel in „Sargrad“ umgetauft?

Berlin, 13. Nov. (Priv.-Tel.) Die „B. Z.“ meldet: Die Londoner „Central News“ berichtet aus Petersburg, daß dort Konstantinopel in „Sargrad“ umgetauft worden sei. Der Zar werde dort später seinen Sommeritz nehmen.

Der Tagesbericht der Oesterreicher.

Wien, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben: Im Norden ereignete sich gestern an der Front unserer Armeen nichts von Bedeutung. In Tarnow, Jaslo und Kosnos ist der Feind eingerückt. — Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen ist bis gestern auf 867 Offiziere und 92 727 Mann gestiegen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Häfer, Generalmajor.

Wien, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Der Feind setzt seinen Rückzug von Kocsevo und Baljevo gegen Osten fort. An der Save wurde Uscerak und Beljin und Bonjani erreicht. Die feindliche Befestigungslinie Gomile—Draginje ist bereits in unserem Besitz und Sopot und Stalce erreicht worden. Die von Westen und Nordwesten vorrückenden Kolonnen sind gegen Baljevo herangekommen, wobei speziell die südlichen Kolonnen in schwierigstem Terrain bewundernswürdige Leistungen vollführten.

Die Kriegsführung der Serben.

Wien, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegs-Bressequartier wird zu der Tatsache, daß die Serben die eigenen Ortschaften von der Bevölkerung räumen lassen und dann verwüsten, bemerkt: Die Methode hat für uns mehrfache Vorteile. Unsere Truppen bleibt die Belagerung durch das hinterhältige Schießen der Einwohner genommener Ortschaften erspart. Die geflohenen Bevölkerung nimmt ohnehin die nicht zu reich besetzten Vorräte des Hinterlandes stark in Anspruch und verbreitet die Wahrheit über die Kriegslage. Es scheint, daß die Serben, die derzeit verheerend gegen eigenen Besitz vorgehen, selbst nur noch wenig Hoffnung haben, diesen zu behaupten.

Eine Lügenmeldung.

Wien, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des R. A. Wien. Korr.-Bur. Die Petersburger Meldung der „Daily News“, daß die Russen unsere und deutsche Streitkräfte in den Vorwerken Krassans angreifen, entspricht nicht den Tatsachen.

Japanische Kanonen für England.

Stockholm, 13. Nov. „Dagens Nyheter“ meldet: Die Japaner haben 300 Kanonen von derselben Größe, wie die bei der Belagerung von Port Arthur benutzten, an Rußland verkauft. Drei von diesen Kanonen sind in Swaborg eingetroffen. Die russische Besatzung dort hat bereits Schießübungen mit diesen Kanonen unternommen. Das

furchtbare Getöse, das dadurch entstand, ließ das Gerücht von einer großen Seeschlacht aufkommen.

Lügen.

Wien, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Post. Korr.“ schreibt: Für die Richtigkeit der Erzählungen, durch die sich die Kriegsberichterstattung der Organe des Dreiverbandes auszeichnet, sind die nachstehenden hier telegraphisch eingelangten Meldungen besonders bezeichnend: „Morning Post“ erzählt aus Rom: Deutschland trug Rußland den Friedensschluß an, was von den Russen abgelehnt wurde. Eine Londoner Reiter-Meldung besagt, beinahe die ganze ungarische Kavallerie sei in Belgien vernichtet worden; die Wiener Verlustliste führe 867 ungarische Welsnamen unter den bei Lille Gefallenen an.

Alquith über die Kriegsdauer.

Kopenhagen, 13. Nov. Nach einer Londoner Meldung der „National Tidende“ jagte Alquith in der Eröffnungsrede des Parlaments, der Krieg könne noch lange dauern, wenn auch nicht so lange, wie viele ursprünglich vorausgesetzt hätten. Je länger er dauere, desto mehr würde sich zeigen, über welche kolossalen Vorräte das britische Reich verfüge. Zu Beginn des Krieges habe man dessen Dauer auf drei Jahre, einige pessimisten sogar auf 10 Jahre berechnet. Aber er möchte hier die Meinung aussprechen, daß der Krieg kaum länger als 2 Jahre dauern werde. — Alquiths Betrachtungen sind die erste Andeutung seitens der Regierung und ihre Auffassung von der Dauer des Krieges. — Im Oberhause jagte Lord Curzon, daß von den 1800 Millionen Menschen der Erde 900 Millionen, also die halbe Menschheit, direkt an dem gegenwärtigen Kriege interessiert seien.

Die englischen Frauen in Kachen.

Kachen, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Diese englische Frauen sandten eine Eingabe nach London, in der es heißt:

„Die in Kachen lebenden britischen Frauen richten die dringende Bitte an die britische Regierung, die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen, soweit sie nicht verdächtig sind, auf freien Fuß zu setzen und den Inhaftierten ein der britischen Nation würdiges Unterkommen zu sichern. Außerdem fragen sie an, was mit den Frauen und Kindern der jetzt in Deutschland inhaftierten Briten geschehen soll, da sie, ihrer Ernährer beraubt, der Gnade und Ungnade der deutschen Regierung oder Privatpersonen ausgeliefert sind. Die englischen Frauen in Kachen möchten der britischen Regierung unterbreiten, daß sie bisher von der deutschen Behörde mit der größten Schonung und Rücksicht behandelt worden sind, wie es dieser großen und starken Nation würdig war. Wie es aber die deutsche Regierung jetzt für richtig erachtet, mit uns zu verfahren, nachdem die traurigsten Auslagen von deutschen Zivilgefangenen aus England eingetroffen sind, muß abgewartet werden.“

Das Ende der „Emden“.

(W.B.) London, 13. Nov. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ meldet aus Keeling: Die „Emden“ traf mit Vollmacht am Montag morgen 6 Uhr ein. Sie führte keine Flagge und hatte einen vierten Schornstein. Sie setzte zwei Boote aus, die drei Offiziere und 40 Mann mit vier Maschinengewehren landeten. Sie zerstörten die Kabelstation und die dort befindlichen Instrumente. Darauf machten sie sich an das Durchschneiden des Kabels. Die „Emden“ gab um 9 Uhr das Signal zur Wacht, aber es war zu spät. Die Inselbewohner haben bereits ein anderes Kriegsschiff antauchen, das sofort auf eine Entfernung von 3300 Metern den ersten Schuß abgab. Als die „Emden“ näher kam, gelang es ihr, einen Schornstein und einen Mast der „Emden“ wegzuschleichen. Beide Schiffe feuerten heftig und entleerten sich schnell. Die Inselbewohner haben und hörten darauf nichts mehr. Die Besatzung der „Emden“ erzählte am nächsten Morgen, daß sie ihre Schnelligkeit benutzte, um sich außerhalb des Reiches der Kanonen der „Emden“ zu halten, bis diese auf den Strand lief. Das Gefecht dauerte 30 Minuten. Nur zwei Schiffe der Deutschen trafen, töteten vier Mann und verwundeten vierzehn. Beide Kreuzer versuchten vergeblich, einander zu torpedieren. Am Abend schifften sich die gelandeten deutschen Matrosen auf einem alten Schoner ein, der einem Bewohner der Insel gehörte. Nachdem sie Kleider und Vorräte rekrutiert hatten, fuhren sie ab. Man hat von ihnen nichts weiter gesehen.

Das Geschwader des Grafen Spee.

Berlin, 13. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Post. Zeitung“ meldet aus dem Haag: Die „Times“ veröffentlichten eine Depesche des „New York Herald“ aus Balparaiso, nach der es dem Admiral Spee gelang, die „Dresden“ und „Leipzig“, die zur Aufsuchung des englischen Kreuzers „Orlando“ abgegangen waren, wieder mit dem Geschwader zu vereinigen, um her aus acht Schiffen bestehende japanische Flotte entgegenzufahren.

„Good Hope“ und „Monmouth“.

London, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Die Admiraltät teilt mit, daß, obwohl keine näheren Nachrichten eingegangen seien, die Kreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ als verloren betrachtet werden müssen.

Englands Rekrutierung.

London, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Der Parlaments-Bericht des „Daily Telegraph“ erzählt, man glaube, Kautsch werde die Genehmigung des Parlaments zur Anwerbung einer zweiten Million Soldaten für den Krieg einholen.

(W.B.) London, 13. Nov. (Nichtamtlich.) „Morningpost“ meldet: Man erwartet, daß die Regierung einen Kredit von 300 Millionen Pfund Sterling fordern werde. Es wird beabsichtigt, einen nicht unbeträchtlichen Teil davon durch Steuern zu decken, die 30 bis 50 Millionen einbringen werden. Kautsch hat die prinzipielle Anregung Donar Lawes angenommen, daß alle Parteien vertretender kleiner Ausfühler der Angehörigen der Soldaten regeln solle. Infolgedessen verzichtete die Arbeiterpartei darauf, einen Zusatz zu der Adresse auf die Thronrede einzubringen.

Vom Burenkrieg.

London, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Nach amtlicher Mitteilung soll Botha de Weits Kommando nach einem forcierten Nachtmarsch 24 Meilen östlich von Winburg getroffen haben. Die Buren hätten 250 Gefangene verloren.

Berlin, 13. Nov. (Priv.-Tel.) Die „B. Z.“ meldet aus dem Haag: Wie aus London berichtet wird, bestätigt die „Westminster Gazette“, daß der ehemalige Burenkommandant Joubert sich den Aufständischen in Transvaal angeschlossen hat.

Die Haltung Rumäniens.

Wien, 12. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Bukarest: Das Gerücht, daß Rußland von Rumänien den Durchzug russischer Truppen durch Rumänien verlangt habe, wird von hiesigen ununterrichteten Stellen bestritten. Sollte die Petersburger Regierung eine solche Forderung stellen oder Rumänien irgendwelche andere Maßnahmen zumuten, die gleichbedeutend mit dem Aufgeben der Neutralität wären, dann würde dadurch eine durchaus neue Lage geschaffen sein

und neue Entschlüsse der rumänischen Regierung werden notwendig werden.

Wien, 13. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Bukarest: Die letzten Kriegsergebnisse in Ostgalizien und der Bukowina haben hier eine starke Erregung gegen Rußland hervorgerufen, die auch in der bevorstehenden Tagung der Kammer zum Ausdruck kommen dürfte. Auch die geringe Leistungsfähigkeit Rußlands im Schwarzen Meere stimmt hier nicht zugunsten Rußlands.

Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: In einem „Das Testament Peters des Großen“ betitelten Artikel führt das Organ der Konservativen „Politika“ aus, das letzte Manifest des Zaren beweise, daß Rußland nicht, wie in den früheren Kriegen mit der Türkei, für die Freiheit des bedrückten Volkes zu kämpfen vorgibt, sondern es sagt klipp und klar, daß es sich diesmal um die Dar-danellen handelt: Jetzt ist für Rußland die Zeit gekommen, diese Frage endgültig zu regeln. Wir müßten ganz blind sein, wenn wir nicht erkennen wollten, daß wir dann zunächst an die Reihe kommen; denn niemand von uns könnte glauben, daß Rußland über Wien nach Konstantinopel gehen werde. Das Testament Peters des Großen soll nun ausgeführt werden, darum müssen wir für unsere Existenz sorgen.

Kriegsbrieife aus dem Osten.

Von unserem zum Ostheere entsandten Kriegsberichterstatler (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Winterschlacht.

Armee-Oberkommando Ost, 11. Nov.

Schon zweimal ist die russische Offensive blutig zusammengebrochen. Aus dem ungeheuren Menschenhaufen sind immer noch Massen herangeworfen worden, und es hat den Anschein, als ob der Versuch, in Ost- oder Westpreußen einzudringen, durchs wiederholt werden soll. Vermutlich finden bringende und wiederholte Notschritte der Verbündeten eine Rolle bei einem Versuch, der rein militärisch nicht völlig zu verstehen ist. Daß man billige Vorbeeren nicht pflegen kann, sollte doch der Oberbefehlshaber Nikolai Nikolajewitsch, der nicht vergessen kann, daß es sich in Jämsburg so hübsch „Majestät“ spielte, eingesehen haben. Tannen- und die Wälder des Sees beim ersten Versuch, Kugulowo, Philippowo, Suwalki, Schirwindt beim zweiten, sprechen eine deutliche Sprache. Rodeinander und gleichzeitig sind die drei Unterführer vor unserer Ostfront, Reichenau, Rikento und der tüchtige Schürstuf geschlagen worden; es wird auch diesmal die inzwischen kaum verbesserte russische Armee ihren beinahe verzweifelten Vorstoß blutig bezahlen müssen.

Daß inzwischen Grenzgebiete von Ostpreußen dem neuen Anprall, dessen Stärke und Richtung hier nicht abschätzbar werden soll, zum Opfer fallen können, ist möglich; bei der Lage von Ostpreußen, das nach zwei Seiten eine wenig glückliche Grenze gegen Rußland hat, wird sich solch ein Vorstoß und Verbleiben des Krieges an den Grenzstreifen nicht immer vermeiden lassen. Die Offensivkraft der russischen Armee wird aber zu der neuen Aufgabe nicht mehr hinreichend sein, der derzeitige Stand der Dinge gibt zu Verunsicherungen keinen Anlaß. Es war von vornherein anzunehmen, — und es ist hier gebührend betont worden —, daß die Entwicklung des Feldzuges im Osten nur langsam vor sich gehen könne, daß der recht schwierige zweite Teil erst im Beginn stünde. Das Ende wird sich in dem Rahmen vollziehen, den sich unsere Vorsehung gestellt hat. Es ist im russischen Feldzug bisher noch stets so gewesen, daß wir den Russen unseren Willen aufzuzwingen haben, man kann gewiß sein, daß wir es auch diesmal tun.

Dem kleinen Offensivstoß auf Spitzkeimen, über dessen Abweichung ja amtlich berichtet wurde, und dessen letztes Zusammenbrechen ich leiblich miterleben konnte (in dem „Nachgedacht“ handelte es sich um diesen russischen Angriff), folgte ein neuer Vorbringen von etwas nördlicherer Stelle aus. Der Generalkommandant, dem die Berichtserstattung der Presse anvertraut ist, der liebenswürdige Hauptmann D., gab uns Gekommene, dem letzten Akt dieser neuen nutzlosen russischen Offensiv-Bewegung beizuwohnen.

Ein glühender blauer Wintertimmel, unter dem wir unserem Ziele, dem Dorf und Gut L., zulaufen, kommt sich über die dort getroffene Strafe. Wagen auf Wagen mit Flüchtlingen fährt vorüber. Die kleinen ostpreussischen Pferde gehen im festen Trab, kleine Horden umtraben die Mutterkuten, die während in ihrer Ausdauer sich, wie sie den schweren Wagen vorwärtsziehen. Es sind Ostpreußen. Es scheint mir, vielleicht ist es auch die strahlende Wintersonne, die über der Front liegt, ich weiß es nicht, aber es scheint, als ob auch das Fröhliche zur Gewohnheit werden könnte. Dieselben Jüge habe ich vor Monaten gesehen, da war das Wetter in jünger Verbindung mit dem Vordringen, und die unumgänglich Dinge nahmen während viel Platz fort. Jetzt ist alles beinahe nachgemacht verpackt, das Kiemenzug ist in Ordnung, für die Kinder ist vorgesorgt, und die Fahrt geht flott und glatt. Ich weiß, daß hinter diesen seltenen Gesichtern viel Derselbe gebohrt ist, ich weiß, daß diese Menschen an ihren verlassen Wohnstätten mit einer krummen Liebe hängen, die nicht spricht, aber das äußerliche Bild ist ruhiger geworden. Mit Staunen stelle ich fest, daß die Menschen selbst in das Gleich Ordnung bringen können, daß sie in dieser tätigen Ordnung ein Mittel haben, es zu vergessen.

Die Wagen werden seltener. Wir fahren mit niedrig bis achtzig Kilometern. Rechts nach vorn ist eine deutsche Batterie zum Feuer bereit. Kanonierpatrouillen reiten über die Felder, eine Feldküche scheint eben verteilen zu wollen. Da läuft es plötzlich über unsere Köpfe. Ein paar Meter weiter im Straßengraben schlägt eine russische Granate ein, bei dem harten Boden liegen die Sprengstücke bis zu dem Auto heran. „Unser“ Hauptmann läßt höchste Geschwindigkeit einstellen, und in rasendem Tempo fliegen wir von der bedrückten Zone, die bald von Granatentrümmern durchlöchert sein muß.

Nach vor ein paar Stunden war die Höhe, auf die wir zuziehen, und die Straße in russischen Händen. Wir raffen das Tempo verlangsamten. Berückelte Wagen, todwunde Pferde überrennen den Weg.

Unsere Infanterie auf den Höhen ist in weit auseinandergezogenen Truppen bereit zum Vorstoß. Die Artillerie läuft in einem kleinen Wald, der dunkelgrün aus der hellen Landschaft sich abhebt; es ist so kalt, daß der Atem weiß in der Luft steht; in der kalten Klarheit sieht man deutlich, wie die Granaten die Zweige von den Bäumen schlagen. Der Wald ist still, schön, leuchtend in dem sonnigen Mittag, es ist, als ob der Dazugewand mit leichtem Wind herüberweht, je stärker die Granaten das Gegrösch niedermettern.

Es wird festgestellt, daß der Wald von den Russen geräumt ist. Alles geht vor. Fern rechts das Infanteriesignal zum Wancieren.

Wir durchschreiten das Waldstück. Ein kleiner, kräftiger, vergrößerter und verlässlicher Friedhof schlief mitten in dem Waldstück. Die Granaten haben ein Grab aufgerissen, mährische Knochen und morsches Holz liegen auf dem braunen Trichter. Die helle Wintersonne streift über die zerfallenen Gitter. Ein kurzer Wind. Weiter! Die Schlacht geht so eilig vorwärts, daß nicht Zeit ist, alten Friedhöfen nachzutraumen. Am jenseitigen Waldrand fährt unsere Artillerie auf, um die abziehenden Russen noch zu fassen. In getradem Galopp reiten die Offiziere vor, einen gütigen Beobachtungspost zu finden. Die Pferde sind in weiße Dampf-wolken gehüllt. Mit unvergleichlicher Präzision fährt die Batterie in die neue Stellung. Ein paar Schüsse erreichen die russische Radhut noch, aber der Rückzug ist jetzt so eilig, daß es nicht mehr lohnt, weiter zu feuern.

Da werden auch schon aus einer Rulle russische Gefangene vorbeigeführt. Der Oberst, der auf der Anhöhe, auf der wir stehen, hält, läßt sie herankommen. Es sind fast ausschließlich

...die Soldaten des Bataillon. Sie haben Hunger, fast zu Hunger. Gefährlich und Dürre, die in allen Schattierungen von Rotblond spielen. Sie sprechen deutsch.

„Es mir bei die Russen,“ erklärt ein Krieger mit großem, rothaarigem Bart. „Rechten schon viele kommen, Gefährlich, aber ich schreie schwächer.“ Zum Ausprechen des schmerzlichen Brauchs er fast so viel Zeit, wie zu dem ganzen übrigen Satz, um die Größe der Schwierigkeit zu betonen. „Wer, habe ich gewonnen so mit Kappe!“ Und er macht mit einer unglaublich konzentrierten Bewegung vor, wie er sich bemerkbar gemacht hat. „Ruhigen deutsche Soldaten lachen, wenig ich denen hinüber.“ Es wird dem Mann gern geglaubt, daß die deutschen Soldaten lachen mußten. Auch von uns kann niemand ernst bleiben. Auf den Vorschlag, die andern, die auch gern lachen wollten, zu holen, antwortet der Russe mit einem vieljüngeren Grinsen. „Warum soll ich mich totzählen lassen, nachdem ich gefangen bin?“

Sie werden weitergeführt. Auf der Straße rückwärts sammeln sich schon weitere Transporte. Es scheint wieder eine recht erhebliche Anzahl von Gefangenen zusammenzukommen. Immer wieder ist man versucht, den Wert der russischen Armee nach Gesprächen mit solcher Gruppe gleich Null anzuschlagen, bis einem ein anderer Gefangenentransport wieder ein anderes Bild gibt.

Unsere Wagen hatten inzwischen in der Nähe einer Scheune gewartet. Da hatte unser Chauffeur die Gelegenheit benutzt, die Zahl der Gefangenen zu vermehren. In der Scheune hatte er einen schlafenden Russen in voller Ausrüstung, mit Gewehr und Munition gefunden. Der Mann war zunächst auf's äußerste erschrocken, als er beim Erwachen den Druck der Waffe sah. Er ließ sich danach aber mit deutlichem Vergnügen gefangen nehmen. Er wurde an einen anderen Transport überführt. „Mancher macht im Schlaf sein Glück“, war vermutlich der Gedanke des Davonmarschierenden.

Die erfreulichen Resultate des Teilgefechtes werden ja wohl vom amtlichen Draht schon gemeldet sein, wenn diese Zeilen geist werden. Es war das erste richtige Wintergefecht, in dem sie ergriffen wurden. Eine an dieser Stelle angestellte mühsame russische Offensive verpuffte und der deutsche Gegenangriff schritt so schnell vorwärts, daß sich die Zahl der Gefangenen sehr rasch steigerte. Ein Vorposten zum Winterfeldzug, das man gerne annehmen kann.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen.

Verluka infolge Krankheit: Rusl. Wilhelm Emmerich, gestorben im Kriegslazarett St. Quentin 21. 10. 14, daselbst beerdigt. — Ref. Karl Kraft, gestorben im Kriegslazarett St. Quentin 24. 10. 14, daselbst beerdigt. — Rusl. Hermann Stude, gestorben im Ref. Lazarett W. Gladbach 27. 10. 14.

Berichtigung früherer Angaben: Gefr. b. Ref. Richard Böck, Ober-Lais, Kr. Schotten, bisher vermisst, gestorben im Ref. Lazarett I Trier 4. 10. 14. — Fahnenj. Unteroff. Otto Rölcher, Pösch, Kr. Bensheim, bisher vermisst, gestorben im Ref. Lazarett Koblenz 6. 10. 14. — Ref. August Althaus, Länderscheid, bisher vermisst, verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116, Darmstadt.

Gernat en Dormois vom 23. 9. bis 1. 10., Ribout am 1. 10., Verthes am 8. und Sommer W. Zature am 12. 10. 14.

Stab: Oberstl. Krause, verwundet.

I. Bataillon.

1. Kompagnie: Offizier-Stellv. Trüsch, verwundet. 4. Kompagnie: Bezm. Heinrich Dillgärtner, Flungstadt, Darmstadt, vermisst. — Bezm. Valentin Horneff, Gundershausen, Dieburg, vermisst.

II. Bataillon.

5. Kompagnie. Bezm. Heinrich Rütcher, Verderob, Gießen, lvo. — Bezm. Otto Lehmann, Wisa, Schotten, lvo. — Gefr. Karl Oeb, Belterebahn, Gießen, lvo. — Bezm. Deiner Stöhr, Wisa, Schotten, lvo. — Bezm. Ludwig Kroll, Darmstadt, dm.

6. Kompagnie. Bezm. Franz Bergentöber, Steinach, Kissingen, lvo.

7. Kompagnie. Bezm. Julius Kesser, Riedelsheim, Mülhausen i. E., lvo. —

8. Kompagnie. Bezm. Georg Dittmann, Oberreifenhausen, Biedenkopf, dm.

III. Bataillon.

10. Kompagnie. An. Schäfer, dm. — Gefr. d. 2. Ferdinand Rax L., Salsböhden, Beplar, lvo. — Bezm. Heinrich Dottes, Friedberg, Hessen, lvo.

11. Kompagnie. Bezm. Theodor Blechinger, Frankfurt a. Main, gefallen. — Bezm. Adam Kuch, Egelbach, Darmstadt, lvo.

12. Kompagnie. Bezm. Wilhelm Müller, Rünzenberg, Friedberg, gefallen.

Verluste infolge Krankheit. Bezm. Michael Hebelader von der 9. Komp., Culmbach, Oberfranken, gestorben am Herzschlag.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 14. November 1914.

Dr. Hermann Knöllinger †. Zu den schweren Verlusten, die der heftige Oberlehrerstand in diesem Kriege erlitten hat, ist ein weiterer hinzuzutreten, der im ganzen Hessenland und weit darüber hinaus von vielen beklagt werden wird. Hermann Knöllinger, geboren 1883 in Groß-Weran, vorgeliegt auf dem Mainzer Gymnasium, studierte in München, Berlin und besonders in Gießen, wurde hier 1908 zum Dr. phil. promoviert und verließ nach bestandener Staatsexamen zunächst eine Lehrstelle in Alzen. Seit dem Herbst 1909 verband er mit seiner Tätigkeit als Lehramtsassistent an unserem Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, dann an unserer Oberrealschule die Stellung eines Assistenten am philologischen Seminar der Landesuniversität. Auch leitete er mehrere Semester hindurch mit großer Hingebung die akademischen Fortbildungskurse für Arbeiter. Sein offenes, lebenswichtiges Wesen, sein gründliches und vielfältiges Wissen und seine pädagogische Begabung gewannen ihm überall schnell die Liebe und Hochachtung seiner Kollegen und Schüler. Im Lehrbetrieb des philologischen Seminars und Profeminars war er als bodenständiges Element und wegen seiner engen Fühlung mit der Praxis der Schule eine besonders wertvolle Kraft. Nachdem er in seiner sehr tüchtigen Dissertation erhebliche Teile einer verlorenen philologischen Schrift des Cicero aus einer unerwarteten Quelle wiedergewonnen hatte, bereitete er eine kritische Ausgabe der philologischen Probleme des Aristoteles vor, die sich im Druck befand, als er die Feder mit dem Schwert vertauschen mußte. Als Vizefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 116 durch

das Eisernes Kreuz ausgezeichnet, fand er am 31. Okt. bei der Erstürmung eines französischen Dorfes den Heldentod. Sein Andenken wird allen, die ihn kannten, teuer sein.

Personaleintrag. Die Großherzogin hat am 11. November d. J. den evangelischen Pfarrer Johannes Störmer zu Biebrunn auf sein Nachsuchen zwecks Uebernahme der sechsten Pfarrstelle an der evangelischen Gemeinde Länderscheid in Beisitz, mit Wirkung vom 16. 1. 15., aus dem Dienste der evangelischen Landeskirche entlassen. — Durch Entlassung Großh. Ministeriums des Innern vom 7. November 1914 wurde der Beamtenscheide-Jacob Blach aus Gimbshausen, Kreis Worms, zum Beamtenscheide-Jacob ernannt. — Die Großherzogin hat am 7. Oktober d. J. dem Ortsgerichtsmann Johannes Hilpert in Hemmen anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amte das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für langjährige treue Dienste“ verliehen.

Das 100jährige Jubiläum ihres Bestehens feiert morgen die Universitäts-Frauenklinik und Hebammenlehranstalt. Wir werden die Bedeutung des Instituts am Montag in einem längeren Artikel würdigen.

Militärische Ausbildung der Jugend. Die erste praktische Übung findet morgen nachmittags von 2 Uhr ab statt. Treffpunkt ist der Hof der Zeughauskaserne (am Brand). Nach der Einteilung in Kompagnien und Züge finden Übungen in diesen Formationen (bei Regen in der Gergierhalle) statt. Es wird einfacher Anzug gewünscht. Die Ausbildung ist rein militärisch. Es liegt deshalb zu hoffen, daß eine stattliche Teilnehmerzahl sich findet, insbesondere alle diejenigen, welche schon gemustert sind. Bei der Einteilung in Gruppen wird das Alter berücksichtigt werden. Diejenigen, welche an den Übungen regelmäßig teilnehmen, erhalten durch den Leiter der militärischen Vorbereitung eine Bescheinigung über ihre Ausbildung, die ihnen bei dem Eintritt in das Heer oder die Marine als Empfehlung dient und die Militärbehörde auf diese, welche für den Dienst besser vorbereitet sind, aufmerksam macht.

Ein Weihnachtszug für das 18. Armee-korps. Um sämtlichen Angehörigen des 18. Armee-korps eine Weihnachtsfreude zu bereiten, plant man die Abienung eines besonderen Weihnachtszuges. An den Spenden soll sich der ganze Bezirk des 18. Armee-korps beteiligen, damit niemand der im Felde stehenden Krieger leer ausgeht.

Für das Reserve-Infanterie-Regiment „Wischweiler“, wie wir es kurz nennen wollen, sollen auf Anregung der Frau Oberst Rott Geschenke an das Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments 87 zur Weiterbeförderung geschickt werden. Die „Wischweiler“ stehen seit etwa 14 Tagen dicht vor dem Feinde, haben bis zum 8. nur wenig Verluste gehabt und sind, wie uns bayerische Verwundete, die mit ihnen gekämpft haben, erzählten, diesen wegen ihrer großen Tapferkeit aufgefallen. Wir werden nun um Bekanntgabe folgender Anregung gebeten: Da es der berechnete Wunsch vieler ist, daß die für das Bataillon „Wischweiler“ bestimmten Gaben hier in Gießen gesammelt und gemeinsam abgeschickt werden, empfiehlt sich eine mündliche Aussprache über die Angelegenheit, zu der hiermit die Eltern und sonstige Interessenten der jungen Vaterlandsverteidiger für morgen, Sonntag, den 15. November, nachmittags 3/4 Uhr, in den Felsenkeller eingeladen werden.

Die Feldpost. In Zeitungen sowie in Aufschriften an die Postverwaltung wird als Vorwurf gegen die Feldpost öfter die Frage aufgeworfen, wie es kommt, daß die Klagen über die Feldpost nicht aufhören. Das Reichspostamt hat in einer kleinen Druckschrift unter Benutzung amtlicher, auch im Felde gesammelter Unterlagen hierzu Stellung genommen und weist darin nach, weshalb die Klagen über die Feldpost nicht aufhören können. Die wir hören, ist das Reichspostamt bereit, diese Schrift „Weshalb hören die Klagen über die Feldpost nicht auf?“ kostenfrei unmittelbar an die Interessenten abzugeben. Diese hätten nur ihren Wunsch durch Vorkasse der Geheimen Kasse des Reichspostamtes, Berlin W. 66, mitzuteilen.

Stadttheater. Nachmittags sei auf die einzige Vorstellung des morgigen Sonntags nachmittags 3/4 Uhr hingewiesen, die Bilderbrücke wirkungsvollen Schauspiel „Die Rabenheinerin“ bei kleinen Preisen bringt. Eine Aufführung dieses Wertes im Abonnement ist nicht vorgesehen.

Auszahlung der Einquartierungsgelder. Eine zweckmäßige Anordnung hat die Stadtverwaltung getroffen, indem sie die Auszahlung der Verpflegungsgelder durch die Stadtkasse in geordneter Reihenfolge bewirken läßt. Durch die Einteilung der Empfangsberechtigten in Gruppen wird ein größerer Andrang und somit für den einzelnen ein längeres Warten auf Abfertigung vermieden. In den Stunden von vormittags 8 bis 1 Uhr können die Vergütungen in Empfang genommen werden. Die Empfangsberechtigten werden auch an dieser Stelle besonders auf die bezügliche Bekanntmachung in heutiger Nummer aufmerksam gemacht.

Silberne Hochzeit. Gestern feierten die Eheleute August und Rosa Ronnenbroich das Fest der Silbernen Hochzeit.

Zu unserem Berichte über die militärische Vorbereitung der Jugend in der gestrigen Nummer ist richtig zu stellen, daß Herr Prof. Bötzing die erwähnte Ansprache an die Jugend gehalten hat.

Landkreis Gießen.

(c) Billingen, 12. Nov. Die Eheleute Konrad und Marie Sieglar feierten am 10. d. Mts. ihre Silberne Hochzeit.

Kreis Friedberg.

Friedberg, 13. Nov. Die Oberförsterei Friedberg wird am 1. Dezember aufgeteilt und von der Oberförsterei Deldenbergen übernommen; diese erhält ihren Sitz in Friedberg mit der Bezeichnung Oberförsterei Friedberg. In Deldenbergen sollen die Gemarkungen Etaden, an die Oberförsterei Nidda-Ober- und Nieder-Mosbach. Die neue Oberförsterei erhält von Deldenbergen die Gemarkungen Alenstadt, Marzahn, Bösch a. d. N., Oberan, Rönneishausen und Rodenbach. Friedberg fällt an Nidda. Die Oberförsterei Lich erhält von der Oberförsterei Friedberg die Gemarkungen Vellersheim, Vettenshausen, Fluschenheim, Obbornhofen und Trais-Münzenberg.

Hessen-Nassau.

m. Kirchhain, 13. Nov. Daß auch die Deutschen im Auslande jetzt in dieser ersten Zeit ihres Vaterlandes gern gedenken und viele Opfer bringen, ist in den deutschen Zeitungen schon oft bekannt gegeben worden. Dieroon liest auch ein beim hiesigen

Bürgermeisterei eingegangenes Schreiben aus New York wieder einen Verweis: „Herrn Bürgermeister Grün-Richard: Wir haben Ihnen heute per Post 200.000 M. geschickt zur Unterstützung der Roten Kreuzen und Waisen unserer Heimat. Wie wir Deutschen in Amerika sind stolz auf die bei uns unerwarteten Erfolge der deutschen Armee und die überraschenden Siege der Marine. Wenn auch England und die Alliierte Lügenberichte in die Welt schickt, die Antwort muß auf dem Schlachtfelde gegeben werden. Der Fall von Antwerpen hat die Stimmung hier viel geändert, wenn sich Paris ergibt, ist alle Literatur, um die gerechte Sache aufzuklären, unnötig. Mit vielen Grüßen verbleiben wir Louis und Karl Stern.“

(=) Dabnkästen, 13. Nov. Eine durch das hiesige Waro-ant veranstaltete Sammlung für Ostpreußen ergab in Dabnkästen 500,80 M., in Jollhaus-Doblenke 173 M., und in Kallenholzhäusen 130,90 M., zusammen 804,70 Mark.

b. Biedenlopf, 13. Nov. Der Ausruf zur Bildung einer Kreis-Jugendwehr ist überall im Hinterlandkreise auf fruchtbaren Boden gefallen. Insgesamt 1785 junge Burschen sind bis jetzt zu 14 Kompagnien unter berühmten Führern vereinigt.

Königsberg, 13. Nov. Durch Pfarrer Martin wurden in unserer kleinen Gemeinde 205,65 M. für Ostpreußen gesammelt.

Dermisches.

Schlitten für den Winterfeldzug. Wie die „Holl- welt“ mitteilt, hat die deutsche Heeresverwaltung in ihrer Vorlage für einen Winterfeldzug auch etwa 2000 Schlitten für Transportzwecke vergeben. Die Schlitten sind aus Eiche, Fichte und Birke mit den erforderlichen Eisenteilen anzufertigen. Da die Transport-schlitten für den russisch-polnischen Kriegsschauplatz in Betracht kommen, sind in erster Linie ostdeutsche Firmen mit der Verfertigung betraut worden. Man erwartet jedoch noch weitere Bestellungen.

Die Schwester Lord Ribbers in Deutschland. Unter den Engländern, die sich in Deutschland befinden, ist auch, wie englische Blätter mitteilen, die Schwester des jetzt zum ersten Seeford ernannten Admirals Lord Ribber, Mrs. Keelb. Sie begleitete ihren Gatten, den Admiral R. R. Keelb nach Bad Nauheim, wo der Admiral Genesung von seinem Verleiden suchte. Admiral Keelb, Lord Ribbers Schwager, wird nun das Schicksal der andern Engländer teilen müssen. Seiner Gattin wurde schon vor einiger Zeit die Erlaubnis erteilt, aus Nauheim nach England zurückzukehren; sie nahm aber dieses Anerbieten nicht an, sondern wollte bei ihrem Manne bleiben.

Handel.

Preiserhöhungen. Der Verband deutscher Bäcker- und Mischindustrieller hat beschlossen, seine Verkaufspreise mit sofortiger Wirkung um 15 Prozent zu erhöhen. — Die Meining- und Maltzvereinigung hat ihre Preise um M. 1 pro 100 kg erhöht und sollen jetzt Meining M. 66, Maltz M. 57 die 100 kg. — Das Kupferblechmarkt in Kassel erhöhte abermals ihren Preis auf Kupferblech um M. 5 auf M. 248.

Wetterausichten in Hessen am Sonntag, den 15. Nov. 1914: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, südwestliche Winde.

Lezte Nachrichten.

Die zwei ersten Wochen des russisch-türkischen Krieges.

Konstantinopel, 12. Nov. (WTA. Nichtamtlich.) Die „Agence Ottomane“ veröffentlicht folgendes Communiqué des Hauptquartiers über die Vorgänge an der Südgrenze, über welche aus strategischen Gründen noch nicht berichtet werden konnte. Die Russen suchten an der Landesgrenze den überraschenden Angriff zu wiederholen, den sie gegen unsere Flotte verübt hatten. Ohne Kriegserklärung überschritten sie am 1. November in 5 Kolonnen die kaukasische Grenze. Es steht außer Zweifel, daß die Durchführung einer solchen Bewegung nur nach langen Vorbereitungen erfolgen konnte. Trotz dieser Vorbereitungen und dieses Angriffes des Feindes führten unsere Grenztruppen die ihnen erteilten Befehle mit viel Tapferkeit und Geschwindigkeit durch. Zunächst schoben sie sich, indem sie dem Feinde harte Schläge versetzten, sehr langsam zurück. Wir fügten den Russen zahlreiche Verluste zu und setzten durch diesen Zeitgewinn unsere Nachschiffe in den Stand, die notwendigen Stellungen einzunehmen. Angesichts des beständigen Widerstandes unserer Vortruppen konnte der Feind, der alle seine Kräfte sammelte, erst vier Tage nach Ueberwindung der Grenze in die Gegend von Kozbacht und Köprisi gelangen. Ein Angriff der Russen gegen Köprisi wurde durch eine unserer Divisionen zurückgeschlagen. Am 5. und 6. November stellte der Feind seine Bewegungen ein und begann Verhandlungen zu eröffnen. Unsere inzwischen in Zwischenräumen eingetroffenen Truppen hielten den Vormarsch des Feindes auf. Unsere Infanterie traf die notwendigen Vorbereitungen zum Sturmangriff. Am 7. Nov. gingen unsere Truppen zur Offensive über. Der Feind leistete in den ersten Stellungen, welche er im Westen von Köprisi errichtet hatte, Widerstand. Am 8. November wurde unsere Offensive fortgesetzt. Am Nachmittag drangen unsere tapferen Truppen weiter nachwärts in die Verschanzungen des Feindes ein und besetzten seine Stellungen, welche von vier Infanterieregimentern, einem Artillerieregiment und einer Kavalleriedivision verteidigt worden waren. Der Feind zog sich zurück und besetzte eine andere Stellung in der Umgebung von Köprisi, wo Verstärkungen einzutreffen begannen. Am 9. November hatten wir vor uns eine russische Division und das ganze erste kaukasische Korps. Die feindliche Front erstreckte sich in einer Länge von 15 Kilometern von dem Kraz-Fluß im Süden bis zum Gebirge im Norden. Der Feind hatte in der ganzen Ausdehnung der Stellung Befestigungen errichtet und verfügte hinter dem linken Flügel über starke Reserven. Am 10. November trug unsere Armee die notwendigen Maßnahmen, um zur Offensive überzugehen.

Sie begann am 11. Nov. früh mit einem allgemeinen Sturmangriff. Nach einer blutigen Schlacht nahmen unsere Truppen gegen Mittag mit dem Bajonett Köprisi, das einen der feindlichen Stützpunkte bildete. Bei Einbruch der Nacht waren drei Viertel der feindlichen Stellungen von unseren Truppen besetzt. In der Nacht wurde mit dem Bajonett auch die Höhe 1906 östlich von Köprisi, der letzte feindliche Stützpunkt, genommen. Am 12. November war unter Sieg endgültig. Alle feindlichen Stellungen waren genommen. Ein ganzes russisches Armee-korps war geschlagen und ergriff die Flucht. Unsere unerschrockene, unermüdete Armee nahm die Verfolgung des Feindes auf. Infolge dieser Niederlage des Gros der feindlichen Armee besteht kein Zweifel, daß die schwachen feindlichen Streitkräfte, die vor Tatum und Karakisse gehalten haben, gleichfalls verjagt werden. Ungeachtet der künftigen Kämpfe und des gebirgigen Terrains ist die Moral unserer Truppen ausgezeichnet. Der Zustand zahlreicher Gefangener und Desertoren, deren Zahl noch nicht geschätzt werden kann, beweist, wie erschüttert die Moral des Feindes ist.

Dr. Oetker's GUSTIN

an Stelle des englischen Fabrikates Mondamin!

„Gustin“ ist besser und billiger als das englische Mondamin. Unübertrefflich zur Herstellung von Puddings, Mehlspeisen und Suppen aller Art für Jung und Alt, sowie zum Verdicken von Saucen und Suppen.

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Paket! Ueberall zu haben in Paketen zu 15, 30, 60 Pf. wo Dr. Oetker's Fabrikate geführt werden.

Reich bewurzelte, kerngesunde

Obstbäume

in allen Formen 11000

Philipp Volkmann VI.

Hausmühle, Henschelheim.

Gaslampen und Gasherde

empfehlen zu billigen Preisen

J. Thörner

Installation-Geld 107436

Ludwigstraße 40.

